

Architektouren 1999



Foto: Henning Koepke

Ladenzentrum am Hasenberg, München

Bauherrin	Südhausbau GmbH
Architektur	Peter Ottmann
Mitarbeit	Tilmann Peters
Landschafts- architektur	Realgrün, Prof. Neumann, Wolf Auch, München
Ort	Aschenbrennerstraße 6-10, München
Fertigstellung	1998

Im nördlichen Hasenberg, einer Wohnsiedlung der frühen 60er Jahre, entsteht derzeit im Rahmen der Stadterneuerung ein urbaner Schwerpunkt mit kommerzieller und sozialer Infrastruktur. Als erster Baustein der geplanten Maßnahmen wurde 1988 ein Ladenzentrum errichtet, das als Stahlbetonbau mit integrierter Tiefgarage konzipiert wurde. Die Fassaden sind nach Süden in Glas, nach Osten und Westen als selbsttragende Vorsatzschale und nach Norden als Putzfassade ausgeführt. 1999 wird zusammen mit dem Künstler Albert Hien vor dem Ladenzentrum eine Platzfläche geschaffen. Als materiales Merkmal für alle Neubauten und die Platzanlage wurde ein Schmuckstein entwickelt, der vor Ort von ehemals arbeitslosen Jugendlichen in der „Bauhütte Hasenberg“ produziert wird. Im Rahmen der geplanten Maßnahmen sollen die fertigungstechnischen, haptischen und formalen Potentiale der Steinproduktion entsprechend variiert werden.

Wie sind die Architektouren in Ihrem Projekt abgelaufen?

In der Nähe des neuen Ladenzentrums stand die ‚Bauhütte Hasenberg‘, in der Jugendliche aus dem Quartier die Betonsteine für die Fassaden fertigten. Bei den Architektouren konnten die Besucher dann ihre eigenen ‚Betonjuwelen‘ gießen und die Gestaltungsbreite dabei war ganz erstaunlich.

Welche Erkenntnis haben Ihnen die Architektouren gebracht?

Aus Anlass der Architektouren kamen viele Besucher zum ersten Mal hinaus zum Hasenberg und waren erstaunt über die hohe Qualität des Städtebaus und der Grünanlagen. Viele Besucher haben bei ihrem Besuch auch manche Vorurteile gegenüber diesem ehemals stigmatisierten Quartier verloren.

Welchen Bezug hat Ihr Projekt zur Baukultur in Bayern und den aktuellen Anforderungen an das Bauen? Welche baukulturellen Kriterien waren Ihnen bei diesem Projekt besonders wichtig?

Bei planerischen Eingriffen in bestehende Lebenswelten sind die Belange der betroffenen Bewohner besonders zu beachten. Deshalb war bei dem Ladenzentrum und bei unseren weiteren Projekten am Hasenberg die Integration der Bevölkerung in die Projektvorbereitung und die Durchführung wesentlich.

Architektouren 2000



Foto: Eckhart Matthäus

Fußgänger- und Fahrradsteg über die Ilz, Passau

Bauherrin	Stadt Passau
Architektur	Stephan Hiendl und Albert Köberl, Passau
Mitarbeit	Dieter Gaisbauer
Ort	Christdobl/Freyunger Straße, Passau Ilzstadt
Fertigstellung	1999

Der neu gebaute Fußgänger- und Fahrradsteg ist eine Schrägseilbrücke, die aus einer Stahlkonstruktion mit 60 cm Überhöhung in Feldmitte und einer Steg-Spannweite von 44 m besteht. Der Belag ist aus Gussasphalt. Die Aufgabenstellung war klar definiert: Der Steg sollte keine „dritte Ilzbrücke“ darstellen, d.h. die zuständigen Fachstellen der Stadt Passau wünschten ausdrücklich eine leichte, filigrane Konstruktion. Der Steg soll sich in seiner Besonderheit und Zurückhaltung bewusst von den flussabwärts bereits vorhandenen Stahlbetonbrücken unterscheiden.

Architektouren 2001



Foto: Michael Heinrich

Aussegnungshalle, München-Riem

Bauherrin	LH München, vertreten durch MRG Maßnahmeträger München-Riem GmbH
Architektur	Prof. Andreas Meck und Stephan Köppel, München
Mitarbeit	Peter Fretschner, Susanne Frank, Evi Krebs, Alfred Floßmann
Projektleitung	Werner Schad
Landschaftsarchitektur	Axel Lohrer und Ursula Hochrein, Waldkraiburg
Ort	Straße am Mitterfeld 68, München
Fertigstellung	2000

Im fließenden Landschaftspark Riem erscheinen die neuen Friedhofsgebäude als strenges, fast klösterliches Geviert. Drei Höfe gliedern die Anlage. Die Gebäude sind schwere, aus der Erde wachsende Körper: Eiche, Corten-Stahl, Beton und Naturstein bestimmen das Bild. Alle Materialien sind massiv und unbehandelt belassen. Ihr natürliches Altern steht für den Kreislauf des Lebens. Ein Steindach birgt die Aussegnungshalle: ein glatter Eichenholzkubus, ganz im Gegensatz zu den rauen Bruchsteinmauern der Hofumfassung und den Steinböden. Der warme Holzton der Umfassungswände prägt die Stimmung der Aussegnungshalle. Durch die Vermeidung eines direkten Ausblicks entsteht ein introvertierter, sakraler Charakter. Eine goldene Wasserfläche als meditativer Blickpunkt verleiht dem Raum besondere Atmosphäre.

Wie sind die Architektouren in Ihrem Projekt abgelaufen?

Es kamen sehr viele Leute und es mussten mehrere Führungen hintereinander angeboten werden, um den Andrang zu bewältigen. Viele Architekturinteressierte, Bekannte, Studienfreunde, Kolleginnen und Kollegen, aber auch Anwohner aus der näheren Umgebung nahmen teil. Es war ein herrlicher Tag, die Sonne schien und die Oberflächen des Baukörpers leuchteten. Die Stimmung war eindringlich, viele haben das Konzept verstanden und zeigten sich bewegt.

Welche Erkenntnis haben Ihnen die Architektouren gebracht?

Andreas hat gerne die Gelegenheit genutzt, vor Ort das Gebäude und die Ideen, die zu Grunde liegen, zu erläutern. Architekten und das interessierte Publikum lernen sich kennen und verstehen.

Welche essenziellen Ziele an das Planen und Bauen hat Ihr Projekt verfolgt und welche erreicht?

Ziel war es, einen Orientierungspunkt in der ehemals zersiedelten Umgebung mit Gewerbebauten, Einfamilienhäusern, Schrebergärten und ein Gegengewicht zum entfernten Messturm zu schaffen. Die Aussegnungshalle soll allen Weltreligionen offen stehen, der neue Stadtteil soll bunt und multikulturell wachsen.

Architektouren 2002



Foto: Eckhart Matthäus

Einstiegsbauwerk für die Gleichrichterstation „City“, Augsburg

Bauherrin	Stadtwerke Augsburg – Verkehrs GmbH
Architektur	Regina Schineis, Augsburg
Mitarbeit	Elke Kneissl, Martin Polzer
Ort	Grünanlage am Königsplatz, Augsburg
Fertigstellung	2000

Abluft und Abgang.
Einziges Zeichen für Unterirdisches.
Ins Grün gestellt.
Hülle und Schutz.
Transparent und abgeschlossen.
Edelstahl als Gerippe und als Haut.

Wie sind die Architektouren in Ihrem Projekt abgelaufen?

das einstiegswerk steht im öffentlichen raum, es gab jetzt keinen speziellen ortstermin, daher leider auch keine anekdote. die einzige: ich habe eine anfrage bekommen, ob mein „kunstwerk“ zu verkaufen sei!

Welche Erkenntnis haben Ihnen die Architektouren gebracht?

grundsätzlich: gut für die öffentlichkeit, für das architekturinteressierte publikum. meist sind es aber kollegen, vor allem junge kollegen, die dann hoffentlich etwas lernen.

Welche essenziellen Ziele an das Planen und Bauen hat Ihr Projekt verfolgt und welche erreicht?

es steht und fällt mit dem bauherrn, hier den stadtwerken augsburg. es gäbe viel zu tun, wenn man gerade bei diesen betriebe sensibilisiert für die wichtigkei der gestaltung im öffentlichen raum. geholfen hat damals der renault-traffic-future-award, der solche bauwerke prämiert hat.

Welche baukulturellen Kriterien waren Ihnen bei diesem Projekt besonders wichtig?

technische bauwerke im öffentlichen raum sind wichtige, prägende gestaltungselemente. leider werden sie meist den technikern in ämtern oder firmen überlassen. so sehen sie dann auch aus, und es entsteht ein sammelsurium von schaltkästen oder zugängen zu infrastrukturbauteilen. je mehr die infrastruktur wächst, umso mehr wird der öffentliche raum zugestellt. hier fehlt ganz einfach: baukultur.

Architektouren 2002



Foto:Büro

Landesgartenschau Kronach 2002

Bauherrin	Landesgartenschau Kronach 2002 GmbH
Landschaftsarchitektur	Wolfgang Färber Freiraumplanung, Icking-Irschenhausen
Ort	Pfählangerstraße, Kronach
Fertigstellung	2002

Das Gelände der Landesgartenschau Kronach entwickelt sich auf einer Länge von 1,7 km entlang der Flüsse Kronach, Haßlach und Rodach aus der Altstadt hinaus in die freie Landschaft. Mit dem Bau dieses Parks wurde die zentral gelegene Fläche des ehemaligen Flügelbahnhofs saniert und in einen vielfältig nutzbaren Grünzug umgewandelt. Planerisches Ziel ist zum einen, das bewusst erlebbare Hinausführen aus der Stadt, zum anderen die spürbare Gliederung des Grünzuges in Einzelräume, die aus den jeweiligen städtebaulichen Gegebenheiten abgeleitet sind.

Architektouren 2002



Foto: Ivan Nemeč

Museum Georg Schäfer, Schweinfurt

Bauherrin	Stadt Schweinfurt
Architektur	Volker Staab, Berlin
Mitarbeit	Per Pedersen (Projektleitung), Hanns Ziegler, Martina Eissler, Klaus Gehrmann, Birgit Hübner, Alexander Böhme, Uta Weichlein
Ort	Brückenstraße 20, Schweinfurt
Fertigstellung	2000

Einen zeitgenössischen Museumsbau für Malerei und Grafiken des 19. Jahrhunderts zu entwickeln, wäre schon Aufgabe genug. Diesen aber auf eine bestehende, ca. 3 m aus dem Boden herausragende Tiefgarage aufzusetzen und ein vergleichsweise großes Bauvolumen in einen kleinmaßstäblichen, fragmentarischen Altstadtblock zu integrieren, war die spezielle Herausforderung dieses Projekts.

Es galt, die Eigenart dieser Ausgangslage in eine positive Qualität des Gebäudes zu überführen, es in die Stadt zu verweben, und eine Raumorganisation mit tagesbelichteten Räumen für die Sammlung Georg Schäfer zu schaffen.

Architektouren 2003



Foto:Büro

Hochwasserschutz der Stadt Miltenberg

Bauherr	Freistaat Bayern, vertreten durch das Wasserwirtschaftsamt Aschaffenburg, Stadt Miltenberg
Architektur	Büro für Städtebau und Architektur Dr. Hartmut Holl, Würzburg
Mitarbeit	Stefan Bender, Dieter Roppel, Markus Sauer
Lichtplanung	Ulrike Brandi Licht, Hamburg
Ort	Mainstraße, Miltenberg
Fertigstellung	2002

Der Bau einer Uferpromenade am Main ist Teil der Hochwasserschutz-Freilegung der Stadt Miltenberg. Die Wand, die mainseitig in Längsrichtung eine linear alternierende Neigung bekam, variiert in der Wanddicke im Fußbereich von 0,85 m bis 2,80 m. Die Hochwasserschutzwand wird damit zum plastischen Element und bietet mit wechselnden Neigungen einen weichen Übergang der oberen Promenade zur unteren Mainlände. Die homogene Farbwirkung des Miltenberger Sandsteins unterstreicht die geschwungene Form der Hochwasserschutzwand. Nachts wird die plastische Wirkung der Wandskulptur durch die streifenartige Beleuchtung hervorgehoben. Der Lichteffekt macht den Abendspaziergang am Main zu einem Erlebnis.

Wie haben Sie mit Ihrem Projekt in das gewachsene Umfeld, den gesellschaftlichen Ort eingegriffen?

Mithilfe eines umfassenden Freiraum- und Architekturkonzepts wurde nicht nur ein Hochwasserschutz erstellt, sondern auch ein neuer Erlebnisraum, der die Altstadt mit dem Fluss verbindet. Er verleiht der Stadt eine neue Qualität und gestaltet einen neuen, vielfältig nutzbaren gesellschaftlichen Ort.

Welche essenziellen Ziele an das Planen und Bauen hat Ihr Projekt verfolgt und welche erreicht?

In zahlreichen Bürgerversammlungen und Arbeitskreisen mit Planzeichnungen, Perspektiven und Modellen konnte allmählich eine Öffnung der verhärteten Fronten erreicht werden. Der heutige Hochwasserschutz mit seinen Promenaden und ufernahen Freizeitanlagen findet in der Zwischenzeit große Zustimmung bei allen Bürgern.

Architektouren 2007



Foto:Gerhard Hagen

SHALOM EUROPA - neues Jüdisches Gemeinde- und Kulturzentrum, Würzburg

Bauherrin	Israelitische Gemeinde Würzburg
Architektur	Gerhard Grellmann, Rainer Kriebel, Christian Teichmann, Grellmann Kriebel Teichmann Architekten, Würzburg
Ort	Valentin-Becker-Straße 11, Würzburg
Fertigstellung	2006

Die Baukörper des Jüdischen Gemeindezentrums zeigen sich zur Straße mit der transluzenten Verkleidung des großen Saales. Vom ruhigen Innenhof sind die einzelnen Bereiche – Alte Synagoge, Verwaltung, Gemeindesaal und Foyer, Museum – transparent geöffnet und kommunizieren miteinander. Unter dem Hof befinden sich die sorgfältig archivierten mittelalterlichen Grabsteinfunde und bilden das Fundament der Jüdischen Gemeinde Würzburg. Das Museum zeigt eine aktuelle Darstellung des traditionell-jüdischen Lebens in all seinen Einzelheiten.

Wie sind die Architektouren in Ihrem Projekt abgelaufen?

Das Projekt eines neuen jüdischen Gemeindezentrums mit Integration und Sanierung der Synagoge aus den 1950er Jahren als Ersatzbau an neuem Standort für die während der Novemberpogrome 1938 zerstörten innerstädtischen Gemeinderäume wurde in der Würzburger Stadtgesellschaft mit großem Interesse wahrgenommen.

Wegen des Sabbatgebots hatten wir die beiden Architektourentermine hintereinander nur am Sonntag angeboten, mussten aber wegen des großen Andrangs vor Ort davor kapitulieren, kleine Gruppen zu führen. So entwickelten sich die Architektouren zu einem Tag der offenen Türen!

Welche Erkenntnis haben Ihnen die Architektouren gebracht?

Bei den Architektouren ergeben sich Gespräche zwischen Besuchern, Bauherren und Nutzern, überraschende Querbezüge werden hergestellt und berührende biografische Erzählungen und Schicksale verbinden sich mit Projekt und Ort zu Sozial- und Kulturgeschichte.

Welchen Bezug hat Ihr Projekt zur Baukultur in Bayern und den aktuellen Anforderungen an das Bauen?

Die aktuellen Themen der Nachhaltigkeit, Inklusion und Wirtschaftlichkeit wurden wie bei jedem anderen Projekt spezifisch erörtert und integriert. In diesem besonderen Fall wurden und werden sie jedoch seit Beginn der Entwurfsplanung und bis heute durch die intensive Auseinandersetzung mit den notwendigen Maßnahmen zur Sicherung gegen Anschläge überdeckt.

Architektouren 2008



Foto Ingrid Scheffler

Mensa Sophie Scholl/Willi Graf-Gymnasium

Bauherrin	LH München, Schulreferat Abt. Bau + Planung, vertreten durch LH München Baureferat, Abt. Hochbau
Architektur	Peter Doranth, Rainer Post, doranth post architekten, München
Mitarbeit	Gerhard Waibel, Alfons Bernwinkler, Barbara Ferstl, Elisabeth Notter
Landschaftsarchitektur	Stefan Kalckhoff, München
Ort:	Karl-Theodor-Straße 92, München
Fertigstellung	2007

Mit dem Neubau der Mensa konnten die Mittagsversorgung und die Nachmittagsbetreuung der beiden Gymnasien Sophie-Scholl und Willi-Graf sichergestellt werden. Der eingeschossige rechteckige Baukörper mit begrünem, auskragendem Flachdach besteht aus einer massiven Kernzone, in der der Küchenbereich und die Essenausgabe untergebracht sind, sowie dem verglasten Speisesaal.

Welche essenziellen Ziele an das Planen und Bauen hat Ihr Projekt verfolgt und welche erreicht?

Die Schaffung eines einladenden Ortes, welcher nicht nur die „Ausgabe von Essen“ an die Schüler ermöglicht, sondern zusätzlich eine hohe Aufenthaltsqualität bietet und zum gemeinsamen Sitzen und zur Kommunikation anregt.

Architektouren 2008



Foto Franz Wimmer

Dambacher Werkstätten für Behinderte, Fürth

Bauherr	Lebenshilfe Fürth e.V.
Architektur	Volker Heid, Wolfram Heid Bernhard Heid (+), Bernhard Heid Architekten GbR, Fürth
Mitarbeit	Jan Pröpper
Ort	Aldringer Straße 4, Fürth
Fertigstellung	2007

Nach über 30 Jahren musste das Werkstattgebäude der Lebenshilfe Fürth, damals geplant von Bernhard Heid, technisch und thermisch saniert werden. So kam der neue Haupteingang an die Südseite und wurde durch die Erweiterung im Obergeschoss durch einen markanten, langgezogenen, teilweise auskragenden Rundbaukörper zur Straße hin hervorgehoben.

Seit unseren ersten Architektouren vor 25 Jahren mit dem Arbeitsamt Weißenburg im Jahr 1996, hat sich bis zum heutigen Tag vieles verändert. Wurden wir 1996 bei der Ankunft der wenigen Besucher noch gefragt, ob es denn nicht Freibier und Bratwürste gäbe, können wir heute, auch dank der Installation des Architektourbusses, eine Vielzahl von interessierten Architekturliebhabern durch unsere Gebäude führen und spannende Fragen beantworten.

Erkenntnis

Eine unserer Erkenntnisse aus den vielen von uns organisierten Architekturführungen ist das inzwischen geweckte Interesse unserer Bauherren und Nutzer sowie Schulleiter, die nun oft auch die Gelegenheit nutzen, durch ihre Bauvorhaben zu führen und von der Zusammenarbeit mit den Architekten berichten.

Zum Projekt

Mit den Dambacher Werkstätten haben wir die Grundauffassung unserer Arbeiten verfolgt, so viel wie möglich vom Bestand zu erhalten. So haben wir es geschafft, viele Stilelemente aus der Errichtungszeit der 70-er Jahre weiterhin sichtbar zu belassen, aber trotzdem das Gebäude auf den neuesten Stand zu bringen. Auch war es bei diesem Projekt eine große Herausforderung, die bestehende Erschließung der Ostseite auf die Westseite zu verlagern, da sich nach dem Bau des Main-Donau-Kanals die Erschließungsstraßen geändert hatten. Um dem neuen Haupteingang ein markantes Zeichen zu geben, wurde die kleine notwendige Erweiterung als rundes, auskragendes Bauwerk mit beweglichen Sonnenschutzlamellen über diesem situiert. Dass sich zum Ende des Bauvorhabens noch die Möglichkeit bot, die bestehenden südausgerichteten Sheddächer mit Photovoltaik zu belegen, verlieh dem Bestandsbau noch eine späte aber zukunftsweisende Eigenschaft in der Baugeometrie.

Architektouren 2008



Foto: Michael Latz

Altstadtsanierung Ochsenfurt Umgestaltung Marktplatz, Haupt- und Brückenstraße

Bauherrin	Stadt Ochsenfurt, vertreten durch 1. Bürgermeister Peter Wesselowsky
Landschaftsarchitektur	Prof. Christoph Valentien, Prof. Donata Valentien, Valentien + Valentien, Weßling
Mitarbeit:	Dietmar Bühler, Friederike Kühn, Julia Knop
Ort	Hauptstraße 42, Ochsenfurt
Fertigstellung	2007

Der Marktplatz und die Straßen der Altstadt sind neu gestaltet. Es wurde eine Atmosphäre entwickelt, die dem Charakter des Weinortes und der Bedeutung des historischen Stadtkernes entspricht. Der ruhige Stadtboden, der das denkmalgeschützte Ensemble der Bauten wirkungsvoll in Szene setzt, ohne sich selbst in den Vordergrund zu drängen, gibt der Altstadt ein neues Gesicht.

Wie sind die Architektouren bei Ihnen abgelaufen?

Die Architektouren waren eine Art Stadtrundgang im „Wohnzimmer der Stadt“. Mit den Besuchern und begleitet vom damaligen Bürgermeister Wesselowsky, einem so engagierten Bauherrn, wie man ihn sich nur wünschen kann. Wir versuchten, auf das neue Zusammenspiel der Stadträume im Zusammenhang mit den historischen Bauensembles aufmerksam zu machen.

Welche Erkenntnisse haben Ihnen die Architektouren gebracht?

Die Teilnehmer sind nach unserer Erfahrung überwiegend Fachleute oder kundige Laien, Personen, die an baukulturellen Fragen interessiert sind. Die breite Masse erreicht man so nicht.

Wie haben Sie mit Ihrem Projekt in das gewachsene Umfeld, den gesellschaftlichen Ort eingegriffen?

Die Umgestaltung hatte, nicht nur nach unserer Meinung, große und nachhaltige Auswirkungen auf die Stadtentwicklung. Als wir begonnen haben, wirkte die Stadt trotz der reizvollen Bausubstanz wenig einladend, ein bißchen verstaubt, viele Geschäfte standen leer, die Fassaden waren renovierungsbedürftig und der öffentliche Raum ein reiner Verkehrsraum. Mit der Umgestaltung der Straßen und Plätze zu innerstädtischen Freiräumen ging ein Investitionsschub einher. Es war ein Schneeballsystem, Fassaden und Geschäfte wurden renoviert und Cafes mit Außenbestuhlung entstanden. Nicht nur die einheimische Bevölkerung nahm den öffentlichen Raum an, sondern auch Besucher. An warmen Tagen sind die Straßen und Plätze belebt, die Restaurantterrassen gut besucht und die Kinder spielen am Brunnen.

Welche essentiellen Ziele an das Planen und Bauen hat Ihr Projekt verfolgt und auch erreicht?

Die wichtigsten Ziele waren die Stärkung der Innenstadt als attraktiver Geschäfts- und Wohnstandort und die Rückgewinnung von Marktplatz und Hauptstraße als traditionellem Mittelpunkt der Stadt. Der Kern der Ochsenfurter Altstadt ist heute verkehrsberuhigt, der Verkehr reduziert und die Innenstadt erfreut sich großer Beliebtheit als gemeinsamer öffentlicher Aufenthaltsraum.

5. Welche baukulturellen Kriterien waren Ihnen bei diesem Projekt besonders wichtig?

Das denkmalgeschützte Ensemble sollte wirkungsvoll und angemessen in Szene gesetzt werden. Die Gestaltung der Straßen und Plätze sollte hochwertig sein, ohne sich in den Vordergrund zu drängen, modern in der Formensprache, aber nicht modisch. Es wurden klassische Granitplatten verwendet, in einem warmen Goldton, der gut mit dem Sandsteinpflaster der Nebenstraßen harmoniert. Sie sind zugleich robust und langlebig, gehfreundlich und ein zurückhaltender angenehmer Stadtboden.

Architektouren 2009



Foto Wolfgang Dürr

Studentenwohnheim Zürnstraße 2, Würzburg

Bauherr	Studentenwerk Würzburg AöR
Architektur	Gerhard Wolf, Michel + Wolf + Partner, Stuttgart
Mitarbeit	Michael Scheuerer, Nicole Kögel
Landschafts- architektur	Joachim Kaiser, Kaiser & Juritza, Würzburg
Ort	Zürnstraße 2, Würzburg
Fertigstellung	2008

Das fünfgeschossige Studentenwohnheim mit Tiefgarage bietet Platz für 139 Bewohner in Einzelzimmern, 3er- und 5er-Wohngemeinschaften. Die Einzelzimmer liegen an einer großzügig verglasten Erschließungshalle. Das L-förmige Gebäude schirmt den lärmbelasteten Mittleren Ring ab, die Zimmer orientieren sich zum Garten. Der Energiebedarf wird durch Erdwärme sowie Solarthermie gedeckt.

Architektouren 2009



Foto Michael Heinrich

kelten römer museum Manching

Bauherr	Zweckverband Römisch-Keltisches-Archäologiemuseum, Manching
Architektur	Florian Fischer, Alexandra Zeilhofer, Fischer Architekten, München
Mitarbeit	Markus Klein, Sibylle Egger, Jan-Frederik Peters, Thomas Rückert
Landschaftsarchitektur	Anna Zeitz, München
Ort	Im Erlet 2, Manching
Fertigstellung	2006

Ein fast 100 Meter langer, sanft ansteigender Steg führt zu Eingang und Foyer. Wie eine überdimensionale Vitrine liegt das Ausstellungsgeschoss auf einem fast öffnungslosen monolithischen und einem transparenten Sockel. Exponate und Installationen werden in einen zeitneutralen, aber lebendigen Kontext gestellt.

Wie sind die Architektouren in Ihrem Projekt abgelaufen?

wir haben nicht nur die gebäudeplanung, sondern auch die ausstellungsgestaltung planen dürfen. dies führte dazu, dass auch der schwerpunkt des interesses ein viel breiterer war als das „reine“ haus, die gebäudearchitektur. besonders erfreulich war, dass eine ganze reihe sehr junger besucher bei den führungen mit dabei war. wir haben viel mit hängenden, also schwebenden vitrinen gearbeitet, aber wegen der ausgrabungen auch mit bodenvitrinen. die befürchtungen der betreiber und museumsleute waren, dass vor allem die ganz jungen besucher die hängevitrinen versuchen würden zum schwingen zu bringen. das gegenteil war der fall: je älter die besucher waren, desto größer war das interesse, so eine vitrine anzuschubsen und zu sehen, was passiert... für die jungen hingegen war der abgeschlagene keltenschädel in einer der bodenvitrinen das faszinierendste am ganzen haus. ist der echt, wie kam der da hinein? freilich gab es auch die fachlichen fragen, aber das schönste war, zu sehen, wie beeindruckt die „kleinen“ das museum wieder verließen.

Welche Erkenntnis haben Ihnen die Architektouren gebracht?

dass die architektur ein integraler teil unserer gesellschaft ist, die so heterogen ist und mit so unterschiedlichen interessen daher kam. vieles, was man sich zurechtgelegt hatte, musste schnell entfachlicht, neu bedacht und überzeugend formuliert werden.

Wie haben Sie mit Ihrem Projekt in das gewachsene Umfeld, den gesellschaftlichen Ort eingegriffen?

der eingriff war in unserer überzeugung in zweierlei weise behutsam und integrativ: ein gebäude, das zum einen in der auenlandschaft schwebt und zum anderen das gebaute bild einer in großen teilen transparenten vitrine ergibt, die einen einblick in die vergangenheit des ortes bietet.

Welche essenziellen Ziele an das Planen und Bauen hat Ihr Projekt verfolgt und welche erreicht?

die archäologie wieder ans licht zu bringen! es war ein langer aber erfolgreicher weg, die museologen und kuratoren zu überzeugen, dass ein archäologisches museum auch mit dem ort arbeiten, in dialog treten und von ihm profitieren kann.

Welche baukulturellen Kriterien waren Ihnen bei diesem Projekt besonders wichtig?

die bautypologie des archäologischen museums und ihre neuinterpretation, also gegenwart und geschichte in einen dialog treten zu lassen, statt einen (pseudo-)mythischen, der zeit entrückten archäologiebunker zu erschaffen. das heißt: archäologie in einem öffentlichen haus ohne schwelle in die gesellschaft zu tragen.